

Metastories

von Johann Kowalczyk

Scharhörner Ring 49, 21762 Otterndorf
kowalczyk.otterndorf@t-online.de Tel.04751 4176

Kein verführerisches Thema

Ich sollte in einer Schreibwerkstatt einen Text über Verführung schreiben. Was mir eben dazu so einfällt. An und für mich ist es kein Problem, Geschichten zu machen. Naja - wie frau es nimmt. Das hat nix mit Gendern zu tun, denn mit 12 von ihnen teile ich mir als einziger Mann die Bearbeitung der Aufgabe, und da heißt es, sensibler zu sein als es meinen männlichen Anteilen vielleicht lieb wäre. Was also verbinde ich mit Verführung? In erster Linie Eigenschaften, die es überhaupt ermöglichen, dass sich jemand verführen lässt: Eitelkeit und vor allem die blauen Augen, mit denen es vielleicht möglich ist in einem später eventuell eintretenden Ernstfall davonzukommen. Auf der aktiven Seite wüsste ich dann noch den Übermut und die Tollkühnheit, aber auch Medien oder Statistiken zu benennen - oder Gänsebraten mit selbstgemachten Klößen - oder eine Sahneschnitte. Apropos Sahneschnitte: Ich habe zu dem Thema meine Angetraute gefragt, deren Rat ich nach 37 Jahren außerordentlich zu schätzen weiß. Ohne wirkliche Einschränkungen und selbstredend in Frauenfragen. Und sie ist darauf auch eingestiegen, was mich ohne großes Drumherumgerede stiekum an das Schreibgerät trieb und z.B. den Schlusssatz dieser Geschichte formulieren ließ. Diese Reaktion wiederum gefiel ihr überhaupt nicht, und sie gab mir mehr oder weniger deutlich zu verstehen, dass sie sich wieder einmal zu einer Handlung verführt vor kam, deren unbefriedigenden Ausgang sie sich ja hätte ausrechnen können. Versteh ich nicht.

Und was ist jetzt bei der ganzen Geschichte herausgekommen? Ich habe mich wieder zum Schreiben von Dingen verführen lassen, die einige garnicht wissen wollen.

Video der Lesung

Das kleine Biest in mir

Ich sitze wieder einmal in einer Schreibwerkstatt umfraut von elf Autorinnen. Zu obigem Thema verteilt die Leiterin eine Spielkarte, die eine Frauenfigur als Engel wie als Teufel zeigt. „Na toll, wie niedlich!“, denke ich, „Wieder so ein selbstgefälliges Frauenklischee.“ Aber im Grunde kann es mir wurscht sein, denn für so etwas habe ich meine Conchitas. Die schlummern normalerweise in einer der hinteren Bregenwindungen, bewacht vom inneren Schweinehund. Aber der muss ja auch mal Gassi gehen, und kurz nach dem Frühstück ist das ohnehin angebellt. Ich brauche ihn deshalb nicht lange bitten, und kaum ist er draußen, werden die ersten Conchitas schon zappelig und ein Genuschel hebt an, das bald zum Geschnatter wird. Egal, beides erweist sich als großes Durcheinander, aus dem ich vorerst keine konkreten Hinweise herausfiltern kann. Mit größter Mühe gelingt es mir zwar doch noch, eine brauchbare Information aufzugreifen, aber da steht auch schon der Schweinehund wieder in der Tür und- wer jetzt ein Schwanzwedeln erwartet hat, kennt Schweinehunde nicht. Schweinehunde verdanken ihren Namen dem Umstand, dass ihnen die Schwänze bereits als Ferkelwelpen kupert wurden, damit sie sie sich nicht gegenseitig abbeißen. Keineswegs überraschend zog mein Schweinehund jedenfalls die Stirn kraus. Ich spürte, dass er dachte: „Der schon wieder. Das musste ja so kommen. Da kann er sehen, wie er da rauskommt. Hab ich ihm nicht hundemal gesagt, dass er die Conchitas in Ruhe lassen soll? Was mach ich hier eigentlich?“ „Genug gesabbelt, zurück zum Auftrag: Ich hatte die eine Information, die mir genügte, und deshalb konnte ich mich zufrieden an die Arbeit begeben. Sonst noch was? Nö!“

Cashback 2015

Samstag, der 11.4.2015. Es ist mal wieder eine dieser kurzen Boulevardmeldungen aus der Presse: GELDBEUTEL NACH 14 JAHREN ZURÜCK. An sich reicht das noch nicht für kostbare Druckzeilen, aber wer an diesem Wochenende Muße aufbringt, der Überschrift auch erläuternden Text zugestehen, findet darin Erbauliches für den abendlichen Partytalk. Hier wird nicht nur der Inhalt komplett zurückgegeben, nein - auch marktübliche Zinsen werden erstattet. Das schreit förmlich nach Gewissensforschung. Und die fällt in der Regel besonders gründlich aus, wenn das Gewissen anderer erforscht wird. Somit dürfte angeregten Vermutungen im Hinblick auf die Bedürftigkeit, die Auswirkung und die Ehrlichkeit des Finders Brain und Beutel geöffnet sein. Ich will mich damit nicht lange aufhalten, gebe jedoch etwas zu bedenken: Es wäre für mich durchaus vorstellbar, dass aufgrund einer schicksalhaften Zusammentreffens von Zufällen der besagte Geldbeutel erst kürzlich von jemandem gefunden wurde, der Geld wie Heu hat. Bei einem solchen Typen scheint es mir keineswegs undenkbar, dass er an zwanghafter Buchhalteritis sowie Gutmenschlichkeit leidet. Infolgedessen kann er dann nicht anders als Recherchen anzustellen, Zinsen auszurechnen und diese umgehend zu erstatten. So einfach wäre das. Und es ist es womöglich auch, denn in der Realität passieren nun mal immer wieder Geschichten, die man nicht erfinden kann. Na ja, jedenfalls nicht so leicht. Aber taugt soo etwas heutzutage für eine Nachricht? In einem psychiatrischen Fachmagazin vielleicht!



(Manfred Söhl, Anglerlatein)

Vom Fischer und sinem Frust

Die Sonne lacht, die See ist ruhig, im Hafen tummeln sich die Boote. "Nur nicht so schnell, ich komme nicht nach!" "Stell dich nicht so an, wir haben einen dicken Fisch an Land gezogen." "Jaja, und jetzt dürfen wir uns damit abschleppen!" Wo klare Farben und scharfe Kontraste angesagt sind, und goldgelbe Lämmervölkchen firmamental das Leben in sicheren Häfen bei ruhiger See kaum merkbar entleuchten, werden dicke Fische eher als Last empfunden, zumal Häppchenfische zu Genüge angeboten werden. Bei Sturm und Nebel ist dagegen die Freude über jeden Fisch groß - um nicht zu sagen "Da kann er nicht groß genug sein!". Kein Wunder, dass die Begeisterung bei den beiden sich dieses Mal in Grenzen hält. Dicke Fische gehen nämlich selten an die Angel und unterscheiden sich meist gewaltig. Es bedarf deshalb immer wieder neuer Ideen und Anstrengungen, bis sie in der Pfanne gelandet sind. Außerdem frisst der gemeine Konsument nur ungerne, was er nicht kennt - und schon gar nicht, wenn er darin Gräten vermutet. Und erst recht nicht, wenn die groß sein könnten. Wozu also die Plackerei? Solche Gedanken gehen einem routinierten Fischer eben durch den Kopf, wenn er sich mit seiner Beute ablagen und dazu noch eine Hilfskraft anstellen muss. „Weißt du was? Wir schmeißen ihn wieder ins Wasser“ "Ähhh, Banane oder was? Das ist zwar dein Fisch, aber denk dran, dass du verheiratet bist" "Was soll das denn?" "Mannomann, hast du wirklich keine Ahnung? Du glaubst doch sonst auch an alle möglichen Märchen, die sie dir erzählen." "Hääääh?"

Hallo Tagebuch

(Ein fiktiver Brief aus weiter Ferne)

Ich habe mich also doch noch aufgerafft, ein Flugzeug bestiegen und all das Gewohnte gründlich hinter mir gelassen. Es heißt, das müsste man unbedingt einmal gemacht haben um sich selbst zu finden. Jetzt bin ich schon zwei Wochen hier und versuche mich anzupassen. Ich kleide und ernähre mich ortsüblich und bin voll damit ausgelastet, mich an das Klima zu gewöhnen. Die Sprache ist eine Katastrophe, aber mein Englisch reicht für das Nötigste. Hier ist so ziemlich alles anders. Das scheint für die Menschen hier soweit in Ordnung zu sein. Dass ich hier bin, auch. Schließlich verdienen sie an meinem Wunsch so zu sein wie sie. Kein Wunder, dass sie alles daran setzen, mir das Gefühl zu ermöglichen. Wenn ich mir das so überlege, könnte ich mir das umgekehrt nicht vorstellen. Ein Andersfarbiger bei uns in Lederhose oder Fischerhemd? Naja in der Unterhaltungsbranche hatten wir das schon früher. Im sportverhafteten Nationaldress ist das inzwischen sogar gang und gäbe, aber wehe, wenn solch Humankapital keine Erträge mehr erwirft, dann gehen die deutschen Gae auf Abstand. Es ist doch kaum noch zu verschleiern, dass es dem Michel zu bunt wird. Aber ist es hier eigentlich nicht genau so? Solange wie wir Bleichgesichter nützlich sind, dulden sie uns. Aber ich habe mich trotzdem belabern lassen, dass mir das hier helfen würde. Und was habe ich nun davon? Vor mir davonlaufen könnte ich auch zuhause - sogar davonvolkslaufen -oder auf dem Jakobsweg. Dann könnte ich überall mitreden. In der Vorbereitung habe ich mir jedenfalls lange erlesen müssen, dass der Weg zu mir doch nicht wirklich in die Ferne, sondern in die Unendlichkeit des eigenen Seins führt. Natürlich kann man das verbinden, aber da frage ich mich jetzt ganz im Ernst: Wer kann schon im Taxi auf holprigem Wege ins Outback ergiebig in der Nase bohren? Überhaupt - sooo intensiv können meine Studien hier gar nicht sein. Schließlich schreibe ich dir ja in Deutsch und nicht in dem tagsüber angesagten Kauderwelsch. Na dann : Gute Nacht!



(Salvadore Dali, The persistence of memory)

Times are changing

"Typisch Horacia. Man könnte meinen, die tickt nicht ganz richtig!" "Wem sagst du das, die war doch noch nie dabei, wenn wir mal wieder zusammen so richtig urig abgehängt haben!" "Jaja, allzeit unter der Blechhaube, immer für sich, die Horacia."

"Mädels! Jetzt mal den Zeiger auf die Zwölf: Das ganze Jahr stecken sie uns in die Tasche und holen uns nur raus, wenn es an der Zeit ist. Da sollten wir diese Freiheit ausnutzen." Die drei können es einfach nicht verstehen. Einmal im Jahr treffen sie sich zum Badeurlaub am Strand. Das heißt, ihre Eigentümer tun das. Weiß Gott, warum die dann immer ihre Taschen lüften. Vielleicht des eitlen Vergleiches wegen? Nach dem Motto: "Meine ist schon so alt und fasst sich immer noch gut an!", "Deine hat die beste Zeit aber auch schon hinter sich?!" "Seine könnte auch mal wieder eine Politur vertragen." oder so. So sind sie eben, die Uhrvorzeiger. Doch weiter zu den drei zickenden Zeitgenossinnen. "Du bist schon ganz blau überall!" "Und du? Du bist doch schon ganz krumm. Geht dir die Hitze auch so auf den Zeiger?" "Selbeeeeer!" Eine kollektive Performance ist nicht zu übersehen - auch in den gegenseitigen Beziehungen. Es muss anscheinend wirklich heiß her gegangen sein. Mit zunehmender Zeit schmelzen drei schutzlos der Sonne ausgeliefert irgendwelche Steine und Äste hinab. Ermattet erklingt ein "Wann treffen wir drei uns wohl wieder?" Horacia lächelt in sorgsam verschlossener Unversehrtheit auf ihrer Platte und lauscht versonnen dem Ticken eines lüsternen Holzwurmes.

Die Sicherheit

Eine Weiterdichtung zu dem Gedicht von [Ingrid Herta Drawing](#):

Fritz Schnurz war einer von den Leuten,
die sehr auf Sicherheit bedacht,
sich nicht auf Reisen 'mal erfreuten.
Er hat sich nichts daraus gemacht.

Sehr gern blieb er zu Haus' im Garten.
Da sei er sicher, sagte er.

Mit Flugzeugen zum Himmel starten,
mit Schiffen kreuzen auf dem Meer,
mit Auto, Bus und Bahn zu fahren,
kam nicht in Frage, dies' Malheur,
das lehnt' er kategorisch ab.

Man höre ja so viel seit Jahren
von Unfall, Tod dort, nicht zu knapp.
Wer gebe ihm da Schutz, Gewähr?

Jedoch das Leben, das uns wichtig,
zeigt uns, man macht nie alles richtig.
Und eines Samstags um Halbzehn
sah man Fritz Schnurz im Garten steh'n.
Er schnitt dort liebevoll die Rosen,
ließ sich von ihrem Duft liebkoosen;
da traf ihn plötzlich, sapperlot,
ein schweres Teil aus Weltraumschrott!
Es fiel ihm hart auf seinen Kopf,
zusammenbrach der arme Tropf.
Herr Schnurz, der nun in großer Not,
fiel in die Rosen und war tot.

„Ein schöner Tod“, meint' Nachbar Schmitt.
Er mag 's so seh'n, darf ja noch leben.
Ansonsten teilt uns dies wohl mit:
Die Sicherheit, die wird 's nie geben.

© Ingrid Herta Drawing

Frieda Schnuppe, der hingegen
fehlt das Reiseangstkorsett,
ist partout nicht zu bewegen
zu 'nem Trip ins Internet.
Klönschnack, Aug' in Aug' verrichtet,
Festnetz für den Fernkontakt,
Briefpost, die kein Klick vernichtet,
reichen - bloß kein Teufelspakt!
Klagen hört man immer wieder:
"Was für eine schlimme Zeit!"
Doch auch analog ist Frieda
vor Betrügern nicht gefeit.

Sei's per Anruf, Postwurf, Glotze
oder Zeitungsinserat,
allen Warnungen zum Trotz
hält das Unheil sich parat.
Schließlich wär da der Erkunder,
der sein Inneres bereist,
dessen Vorhaben - was Wunder? -
auch nicht Sicherheit verheißt.
Selbst dem schurkisch Unbeleckten
unterläuft manch Selbstbetrug
im eig'nen Saft oder in Sekten.
Davon gibts mehr als genug.



Glaubhaft

Das kapitalistische Glaubensbekenntnis

Ich glaube an die Leistung,
die Mutter, die Allmächtige,
Schöpferin des Wachstums und des Wohlstands,
und an den Erfolg,
ihren peingeborenen Sohn,
unsern Antreiber,
empfangen durch den olympischen Geist,
geboren von der jungfräulichen Unkenntnis,
gelitten unter harten Coaches,
verwehrt, ausgeblieben und medial entsorgt,
hinabgestiegen in das Reich des Schweigens,
nach dem dritten Comebackversuch
wieder auferstanden von den Totgesagten,
aufgefahren in den Medienhimmel,
wo er sitzt zur Rechten der Leistung,
der allmächtigen Mutter.
Von dort wird er kommen,
zu richten die Winner und die Loser.
Ich glaube an den olympischen Geist,
das heilige Kapital,
Vergebung der Sünden,
Auferstehung der Totgesagten
und das ewige Streben.
Amen

Hanns Guck-in-die-Luft (von Heinrich Hoffmann)

Wenn der Hanns zur Schule ging,
stets sein Blick am Himmel hing.
Nach den Dächern, Wolken, Schwalben
schaut er aufwärts allenthalben.

Vor die eignen Füße dicht,
ja, da sah der Bursche nicht,
also daß ein jeder ruft:
"Seht den Hanns Guck-in-die-Luft!"

Kam ein Hund daher gerannt;
Hännslein blickte unverwandt
in die Luft.
Niemand ruft:
"Hanns! gib acht, der Hund ist nah!"
Was geschah?
Bauz! perdauz! - da liegen zwei,
Hund und Hännschen nebenbei.

Einst ging er an Ufers Rand
mit der Mappe in der Hand.
Nach dem blauen Himmel hoch
sah er, wo die Schwalbe flog,
also daß er kerzengrad
immer mehr zum Flusse trat.
Und die Fischlein in der Reih
sind erstaunt sehr, alle drei.

Noch ein Schritt! und plumps! der Hanns
stürzt hinab kopfüber ganz! -
Die drei Fischlein, sehr erschreckt,
haben sich sogleich versteckt.

Doch zum Glück da kommen zwei
Männer aus der Näh herbei,
und die haben ihn mit Stangen
aus dem Wasser aufgefangen.

Ei, das ist ein schlechter Spaß!
Wasser läuft dem armen Wicht
aus den Haaren ins Gesicht,
aus den Kleidern, von den Armen,
und es friert ihn zum Erbarmen.
Doch die Fischlein alle drei,
schwimmen hurtig gleich herbei;
streckens Köpflein aus der Flut,
lachen, daß man's hören tut,
lachen fort noch lange Zeit.
und die Mappe schwimmt schon weit.



Hans Guck-in-die-Gruft

Wenn der Hans spazieren ging,
stets sein Blick am Boden hing.
Statt auf Dächer, Wolken, Schwalben
schaut er in sich allenthalben.
Auf sein Umfeld voller Licht,
ja, da sah der Bursche nicht,
also daß ein jeder ruft:
"Seht den Hans Guck-in-die-Gruft!"

Kam ein Hund daher gerannt;
Grufthans blickte unverwandt
in die Gruft.
Niemand ruft:
"Hans! gib acht, der Hund ist nah!"
Was geschah?
Bauz! perdauz! - da liegen zwei,
Hund und Grufthans nebenbei.

Einst ging er an Ufers Rand
mit 'nem Darkphone in der Hand.

In die dunkle Gruft hinab
sah er, wie es Ärger gab,
also daß er kerzengrad
immer mehr zum Flusse trat.
Und die Fischlein in der Reih
sind erstaunt sehr, alle drei.

Noch ein Schritt! und plumps! der Hans
stürzt hinab kopfüber ganz! -
Die drei Fischlein, sehr erschreckt,
haben sich sogleich versteckt.

Doch zum Glück da kommen zwei
Männer aus der Näh herbei,
und die haben ihn mit Stangen
aus dem Wasser aufgefangen.

Ei, das ist ein schlechter Spaß!
Wasser läuft dem armen Wicht
aus den Haaren ins Gesicht,
aus den Kleidern, von den Armen,
und es friert ihn zum Erbarmen.
Doch die Fischlein alle drei,
schwimmen hurtig gleich herbei;
streckens Köpflein aus der Flut,
lachen, daß man's hören tut,
lachen fort noch lange Zeit.
und das Darkphone schwimmt schon weit.

Pilzfliegenrauchen

Eine Weiterdichtung zu dem Gedicht von [René Kanzler](#)

Komm', wir rauchen einen Fliegenpilz!
Denn dann geht's uns allen gut.
Dort im Beutel ist noch etwas drin.
Nimm dir, was du brauchst, nur Mut!

Komm', wir rauchen einen Fliegenpilz!
Ja, was ist denn schon dabei?
Ziehen wir jetzt einmal kräftig durch,
werden die Gedanken frei!

Komm', wir rauchen einen Fliegenpilz!
Gib mir mal das Feuer her.
Schau', ich zünde dir die Tüte an.
Das ist überhaupt nicht schwer.

Nebelschwaden schweben zwischen uns
und die Raumzeit kollabiert.
Unser Geist wird Gott und Gott wird Geist.
Wir sind völlig fasziniert.

Und wir rauchen einen Fliegenpilz,
Herrlich! Gleich ist es soweit!
Wir genießen noch den letzten Zug
Richtung stiller Ewigkeit.

René Kanzler

Komm, lass uns durch den Rauchpilz fliegen,
Nur die Erfahrung macht uns reich.
Blickdichter Qualm macht uns nicht Bange.
Vertrau mir, du erstickst nicht gleich.

Komm, lass uns durch den Rauchpilz fliegen!
Sei nur getrost, folgst du auch blind!
An Glut und Hitze solls nicht liegen,
weil wir die Allercoolsten sind.

Komm, lass uns durch den Rauchpilz fliegen!
halte nur deinen Atem an!
Wenn wir die Pimpernellen kriegen,
sind nur die Nerven Schuld daran.

Lass zwischen uns die Räucherschwaden schweben,
schenk nicht dem Kollaps Raum und Zeit!
Im Jenseits kann uns keiner mehr was wollen.
Trau dich, sonst tut's dir später leid.

Toll, wie wir durch den Rauchpilz fliegen,
vollkommen zuaerosoliert!
Sollte die Puste nicht genügen,
dann wirds nochmal mental probiert.